

Reimsthal-Post

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal. Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 Dr. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 110

Donnerstag, den 20. Juli 1893

54. Jahrgang

Öffentliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Feldpolizeiliche Bekanntmachung, betreffend die Verhütung von Felddiebstählen u. s. w. durch Kinder.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich veranlaßt, die Strafvorschrift des § 361 Ziffer 9 des Strafgesetzbuchs aufs neue in Erinnerung zu bringen, wornach mit Haft oder mit Geld bis zu 150 Mk. bestraft wird, wer Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind oder zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Begehung strafbarer Verletzungen der Gesetze zum Schutze der Feldfrüchte abzuhalten unterläßt.

Das Hutpersonal (Polizeimannschaft und Feldschützen) ist angewiesen, gegen Uebertretungen strenge vorzugehen.

Den 19. Juli 1893.

Stadtschultheißenamt:
D ö k e r.

Waiblingen.

Grabenerde-Abfuhr.

Die Abfuhr der Grabenerde von der Straße nach Schmiden wird am nächsten

Samstag, den 22. Juli d. J. vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause im öffentlichen Abstreich vergeben.

Den 19. Juli 1893.

Stadtpflege: P f ä n d e r.

Waiblingen.

Bergebung von Bauarbeiten.

Gemäß Beschlusses der bürgerlichen Collegien sind zwei Einstiegschächte in die Sicker Gallerie des städtischen Wasserwerks herzustellen.

Der Voranschlag beträgt:

für die Grabarbeit 28 Mk. 80 Pf
Mauerverarbeit 396 . 88

Offerte sind spätestens bis Montag, den 24. d. M. Abends 6 Uhr unterzeichneter Stelle zu übergeben, bei der auch Voranschlag und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Den 19. Juli 1893.

Stadtpflege: P f ä n d e r.

Privat-Anzeigen.

Stuttgart.

Sehenswerth
für jeden
Fremden.

Moderne
elegante
Räume.

Wiener Café.
Restaurant Kaiserhof.
Centrum der Stadt. Geeignetster Zusammenkunftsort. Marienstr. 40.
Bepöt & Ausschank von Münchener
sowie von Original-Pilsener-Bier.
Wiener Küche. — Mittagstisch
zu 80 S. — 1.20. — 2. — u. s. w. Karte.
anerkannt gut und reichlich.
8 Billards.
Spezialität in
Urgar-
Waffen.

Am Samstag abend 7 1/2 Uhr hat eine arme Frau im Kornhaus ein Zehnamarkstück

verloren.

Der ehrliche Finder wolle dasselbe abgeben bei der Redaktion d. Bl.

Eine Frau,

die sich allen Geschäften unterzieht, auch Feldarbeit annimmt, sucht Kundenschaft. Wirthschaft Unger No. 2 2 L.

Waiblingen.

Den Gerstenertrag

von 21 Nr Acker hat zu verkaufen

Mittel alte Bahnhofstraße.

Ludwigsburg

Seegrassbänder

zum Gartenbinden, gutes kräftiges Band, 3-4 Jahre haltbar, empfiehlt das Seilergeschäft

Theodor Rupp.

Waiblingen.

Eine kleine

Wohnung

hat sogleich zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

1 Kuh und 2

Kalbchen,

eine neunmonatige die andere hochträchtig, unter 3 die Wahl, hat zu verkaufen.

Sägele von Danweiler.

Waiblingen.

Eine freundliche

Wohnung

von 2 Zimmern, Küche, Kammer und Keller hat sogleich oder später zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.



H. Götz & Co.
Waffenfabrikanten
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver M 5.— bis M 75.— (Spezialität)
Toschins (größtes Sortiment) Gewehr-
form M. 6.50 bis M. 60.—
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet)
für Bolzen u. Kugeln M. 8.— bis M. 35.—
Jagdgewehre, Schrot u. Kug. 14 bis 23 1/2 M.
Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss
M. 34.— bis M. 250.—
3jähr. Garantie. Umlausch bereitwilligst.
Nachnahme oder Vorauszahlung
Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Waiblingen.

Schöne neue

Strohband

hat zu verkaufen.

Christian Schäfer,
Frohnackerstraße.



Jul. Schrader's

Most-Substanzen

in Extraktform.

Allein echt bereitet und zu haben

v. J. Schrader, Feuerbach-Sträßgart.

Das Einfachste, Praktischste und

Vorzüglichste zur Bereitung eines

ausgezeichneten, billigen und ge-

sunden Haustrunks (Moste)

Einfachste Handhabung, alles Kochen,

Durchsiehen etc. unnötig.

Per Pert. zu 150 Liter = 1/2 Eimer

= 1 Ohm mit genauer Gebrauchsan-

weisung überall hin franco M. 3.20.

Waiblingen: Apoth. Marggraf.

Winnenden: Apoth. Smelin.

Canstätt: Apoth. Morstadt.

Untertürkheim: Apotheke.

Fellbach: Wilh. Weller.

Waiblingen.

Schöne Strohband

hat zu verkaufen.

Pfäler, Hote.

Waiblingen.

Eine freundliche

Wohnung

von 3 Zimmern Keller und Bühne Wasserleitung, geschlossener Hof nach Wunsch auch Gartenanteil hat bis Martini 1893 zu vermieten.

Jos. Grimm, Schuhmacher

Pfirsichblüthen-Seife

angenehm und überraschend schön parfümirt, erzeugt durch ihren Glycerin-gehalt eine weiche, zarte, geschmeidige Haut. Borr. à Pack. enth.

3 St. 40 Pf. bei

Apotheker Sträßle.

Gedanken über die Steuerreform.

„Zu den Steuern soll jeder nach dem Verhältniß seiner Kräfte beitragen“

Dieser Grundsatz ist von Niemand bestritten worden, aber das von demselben geforderte „Verhältniß“ ist noch nicht gefunden.

Die Frage, ob die direkten oder die indirekten Steuern den Vorzug verdienen, wollen wir nicht erörtern, nur so viel sei hier bemerkt, daß nach unserer Ansicht ein Nebeneinanderbestehen direkter und indirekter Steuern mit dem an die Spitze gestellten Grundsatz nicht unvereinbar

ist und zur gegenseitigen Ergänzung und Ausgleichung dient, wenn nur beide Steuern im richtigen Verhältniß zu einander stehen. Auch hier bietet das Auffinden des richtigen Verhältnisses die Haupt Schwierigkeit.

In Württemberg haben wir für die direkten Steuern ein neues Gesetz und die nach demselben mit vieler Mühe und großen Kosten angefertigten neuen Kataster.

Bei aller Anerkennung des Gesetzes sowohl als der Kataster, welche mit Recht als mustergiltig bezeichnet werden können und müssen, ist doch nicht zu leugnen, daß der Streit über das Beitragsverhältniß der

die drei Steuerquellen — Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer — den gesetzgebenden Faktoren noch viel zu schaffen machen wird.

Die Verwirklichung des Grundsatzes: „Zu den Steuern soll jeder nach Verhältnis seiner Kräfte beitragen,“ wollen in neuerer Zeit viele in der *G i n k o m m e n s s t e u e r*, d. h. in einer Steuer aus der Gesamtsumme dessen, was jemand in einem bestimmten Zeitraum aus seinem sachlichen und persönlichen Vermögen nach Abzug des zum Bezuge erforderlichen Aufwands erwirbt, finden.

Unsere Bedenken gegen diese Steuer sind folgende:

1) Dieselbe läßt dasjenige Vermögen, welches keinen Ertrag abwirft, unbesteuert. Wir sehen nun nicht ein, warum eine arme Wittve auf der rauhen Alb den kärglichen Ertrag ihres feinen Heckerleins versteuern soll, während der Schmuck einer reichen Dame, der einen Wert von vielen Tausenden repräsentiert, unbesteuert bleibt, weil er keinen Ertrag abwirft. Die Dame kann ja ihren keinen Ertrag gewährenden Schmuck jeden Augenblick verkaufen und den Erlös auf Zinsen oder in Häusern oder Gütern anlegen.

2) Dieselbe trifft auch das Einkommen aus dem persönlichen Vermögen, d. h. aus der körperlichen oder geistigen Thätigkeit, mit andern Worten, es wird der Fleiß besteuert, während das persönliche Vermögen des Müßiggängers unbesteuert bleibt. Will man auch das persönliche Vermögen besteuern, so muß man dieses fingiren, d. h. man muß nicht den *E r t r a g* der geistigen und körperlichen Arbeit, sondern die geistige und körperliche *A r b e i t s k r a f t*, oder mit andern Worten den Ertrag, welchen diese Arbeitskraft abwerfen *k ö n n t e*, besteuern, wie ja auch der Bauer seinen Acker versteuern muß, ob er ihn bebaut oder wüste liegen läßt.

3) Die Größe des Einkommens gibt auch lediglich keinen Maßstab für die Steuerkraft, denn wer 4000 M. Einkommen aus Kapitalvermögen bezieht, ist gewiß steuerkräftiger als ein Beamter, der 4000 M. Besoldung aber kein Vermögen hat, und wer bei einem Einkommen von rund 4000 M. mit Frau und 2 Kindern gesund ist, ist ohne Zweifel steuerkräftiger als derjenige, welcher bei gleichem Einkommen eine unheilbar kranke Frau und 6 unerzogene Kinder hat.

4) Vom praktischen Standpunkte aus erscheint uns die Einführung der Einkommenssteuer geradezu unmöglich, denn der wahrhaft geraden und richtigen Erforschung des Einkommens stehen unüberwindliche Hindernisse im Wege. Die meisten Steuerpflichtigen wären gar nicht im Stande, ihr Einkommen richtig zu berechnen und zu fiktieren, andere würden es nicht thun wollen und eine genügende Kontrolle wäre nicht möglich.

Diese Einrichtung würde daher viele Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten bieten, deren Druck vornehmlich diejenigen treffen würde, die ihr Einkommen nicht verschweigen könnten oder zu ehrlich dazu wären. Die Folge wäre also eine ganz ungerechte Besteuerung und eben deswegen auch eine schwere Schädigung der Volksmoral.

Diese Betrachtungen f ü h r e n u n s a u f d i e

A l l g e m e i n e V e r m ö g e n s s t e u e r.

Nach unserer Ansicht sollte nur das wirkliche Vermögen, dieses aber ohne Rücksicht darauf, worin es besteht, und ob es einen Ertrag abwirft oder nicht, jedoch nach Abzug der Schulden, versteuert werden. Wird ja auch bei einer Erbschaftsteilung zwischen 1000 M. Güterwert, 1000 M. Gebäudewert, 1000 M. Mobilienwert und 1000 M. Kapitalwert lediglich kein Unterschied gemacht

Vor dem Vermögen sollte ein Existenzminimum abgezogen werden.

Hienach würde sich das Steuerkataster des einzelnen Steuerpflichtigen folgendermaßen zusammensetzen

Güter	40 000 M.
Gebäude	15 000 M.
Bewegliches Vermögen	10 000 M.
Kapitalien	500 M.
	<hr/>
	65,500 M.

ab:

Schulden	4 500 M.
Existenzminimum	1 000 M. 5 500 M.

Rest 6 000 M.

welche das Steuerkapital bilden.

Um keine so großen Katastersummen zu erhalten, könnten dieselben mit einer größeren Zahl, etwa 20, dividiert werden.

Die Frage: ob die Steuer eine Progressivsteuer sein sollte oder nicht, lassen wir offen.

Hienach würde dieses Steuersystem auf so einfachen, soliden und sicheren Grundlagen ruhen, wie kein anderes. Es liegt auf der Hand, daß dieses Steuersystem nicht nur durchaus gerecht wäre, sondern auch den Vorzug der höchsten Einfachheit hätte und von jedermann verstanden würde.

Bei demselben würden auch die oben bei der Einkommenssteuer unter Ziffer 3 angeführten Ungleichheiten vermieden, denn bei demselben kommen die persönlichen und Erwerbsverhältnisse des Steuerpflichtigen gar nicht in Betracht. Jedermann zahlt nur Steuer aus seinem fundierten Vermögen, d. h. aus dem Ueberschuß seines Einkommens über seinen Bedarf.

Die Beziehung des Mobilienvermögens und die Freilassung des Ertrags der persönlichen geistigen oder körperlichen Thätigkeit ist schon der begründet worden; wir bemerken nur noch, daß durch die Einführung der Mobiliensteuer die schon von vielen verlangte Luxussteuer ersetzt würde, zumal nicht ausgeschlossen wäre, daß der Wert gewisser Mobilienstücke in mehrfachem Betrage in das Kataster eingestellt würde.

Die Steuer aus dem Dienst- und Berufseinkommen und die Gewerbesteuer würde wegfallen und durch die Steuer auf die unter den Aktivkapitalien zu versteuernden Geschäftszustände, sowie durch die Steuer auf Mobilien, worunter die Maschinen, Werkzeuge und Warenlager der Gewerbetreibenden begriffen wären, ersetzt werden. Je höher gegenwärtig die Gewerbesteuer eines Gewerbetreibenden oder die Besoldungssteuer eines Beamten ist, um so höher würde auch seine Steuer aus Mobilien sein.

Durch die Freilassung des Einkommens entgeht dem Staate nichts. Entweder braucht der Steuerpflichtige sein Einkommen im laufenden Steuerjahr oder braucht er es nicht. Im ersteren Falle ist er mit allem Rechte steuerfrei, im letzteren Falle aber erscheint der Ueberschuß im nächsten Steuerjahr als Vermögen im Steuerkataster, und selbst wenn er sein Einkommen verschwenden würde, so würde es im nächsten Jahr bei anderen zur Besteuerung kommen.

Daß die Schulden abgezogen werden, bedarf wohl keiner Begründung.

Die Feststellung des Kapitalwerts der Feldgüter und Waldungen ließe sich an der Hand der neuen Grundkataster, der Kauf- und Unterpfandsbücher, sowie der Verbringens- und Verlassenschafts-Inventare leicht bewerkstelligen und der Kapitalwert der Gebäude ist in dem neuen Grundkataster bereits enthalten.

Das Mobilienvermögen wäre zu fiktieren. Die Prüfung der Fiktionen wäre der Steuerbehörde an der Hand der Akten über die Mobilienversicherung und der Verbringens- und Verlassenschafts-Inventare leicht möglich.

Im Verdachtsfalle wäre eine summarische oder spezielle Inventarisierung gestattet.

Auch das Kapitalvermögen wäre wie seither zu fiktieren, Hinterziehungen wären nicht mehr und nicht weniger möglich als seither auch. Also bei dem Vermögen von Gebäuden und Gründen wäre eine Hinterziehung ganz ausgeschlossen, bei dem Mobilienvermögen kaum und bei dem Kapitalvermögen nicht mehr als seither möglich.

Die Schulden wären ebenfalls zu fiktieren. Im Verdachtsfalle müßten die Gläubiger angegeben werden.

Dieses Steuersystem wäre auch für die Statistik von allergrößtem Wert. Bei demselben hätte man zu jeder Zeit die genaueste Uebersicht über das Brutto- und Nettovermögen jedes einzelnen, jedes Oberamtsbezirks und des ganzen Landes in seinen einzelnen Bestandteilen. Um eine vollständig richtige Uebersicht über das Nationalvermögen zu gewinnen sollten die „Kapitalien“ in

a) im Inland angelegte,

b) im Ausland angelegte

abgeteilt werden, denn nur die letzteren sind Nationalvermögen.

Desgleichen sollten die „Schulden“ abgeteilt werden in

a) bei inländischen Gläubigern,

b) bei ausländischen Gläubigern,

denn nur die Schulden der letzteren Art vermindern das Nationalvermögen.

Je mehr unsere Reichs-, Staats-, Amts- und Gemeindeabgaben anschwellen — und dies ist ja bei der fortschreitenden Entwicklung aller unserer Verhältnisse nicht anders möglich — und jede Ungleichheit für den einzelnen fühlbarer und drückender wird, um so mehr wird man sich nach einem einfachen, für jedermann durchsichtigen, jede Ungleichheit ausschließenden und leicht und mit wenig Kosten zu handhabenden Steuersystem umsehen müssen, nach einem Steuersystem, welches nicht das durch geistige und körperliche Arbeit im Schweize des Angesichts Verdiente und zum täglichen Lebensunterhalt Notwendige, sondern nur den Ueberschuß, das fundierte Vermögen, besteuert.

Es wäre dies auch eine teilweise Lösung der täglich brennender werdenden sozialen Frage und würde viele Unzufriedenheiten bei den unteren Klassen der Gesellschaft beseitigen. Diese ziehe man nach Gebühr zu den indirekten Steuern bei. Nicht ausgeschlossen wäre bei diesem Steuersystem, daß den Gemeinden die Ermächtigung erteilt würde, das persönliche Einkommen (den Arbeitsverdienst) für ihre Zwecke nach gesetzlich festzustellenden Normen zu besteuern.

Facit: Indirekte Steuern und als direkte Steuer: die allgemeine Vermögenssteuer.

„Zu der Steuern soll jeder nach dem Verhältnis seiner Kräfte beitragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

— Seine Königlich Majestät haben am 17. d. M. den Justizreferendar I. Klasse Dr. T s c h e r n i n g, Hilfsrichter in Waiblingen, zum Amtsrichter in Ludwigsburg, allergnädigst zu ernennen geruht.

St u t t g a r t, 18. Juli. Am Sonntag nachts. gegen 3 Uhr fand in einer Wirtschaft der Böblingerstraße zwischen jungen Leuten eine Schlägerei statt, wobei dem Wirt, welcher die Streitenden zum Verlassen seines Lokals aufforderte, ein Bierglas auf den Hinterkopf geschlagen wurde, daß er eine erhebliche Wunde erlitt, er mußte sich in sein Buffet flüchten und mit dem Bierschlegel verteidigen. Einer der Streitenden schlug an der Wirtschaftsthüre eine Scheibe ein, und verletzte sich dabei so, daß er durch einen Arzt verbunden werden mußte. Auch an den Wirtschaftsmöbeln wurde verschiedenes demoliert. Vier der Thäter wurden dem Gericht übergeben. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hat in der Neckstraße zwischen jungen Leuten eine Schlägerei stattgefunden, wobei einer seinen Gegner durch einen Stich in die linke

Brustseite bedeutend, jedoch voraussichtlich nicht lebensgefährlich verwundet. Der Thäter ist festgenommen. — Gestern nacht gab es auch in der Brunnenstraße eine Schlägerei, wobei einer der Beteiligten 5 Messerstiche erhielt, wovon 2 gefährlich sind. Der Thäter ist festgenommen.

G a n n s t a t t, 18. Juli. Die Steigerkompagnie der hiesigen Feuerwehr hielt gestern Abend eine Uebung, wobei der verheiratete Eisendreher Arnold auf das Dach des Bäckers Speidel in der Brunnenstraße ging und sich mit einem Fuße gegen die Klappe eines Schornsteins stemmte. Die Klappe mit dem Schornstein fiel um und Arnold stürzte etwa 4 Stock hoch in den Winkel des Hauses hinunter, wobei er solch bedeutende Verletzungen erlitt, daß er in das Bez.-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

G l i n g e n, 16. Juli. Binnen wenigen Wochen ist unserer Stadt die Ehre widerfahren, drei hervorragende Festlichkeiten begehen zu können: das Kriegerbundsfest, das Königsfest und gegenwärtig das 14. Württ. Landesjubiläum. Seit gestern ist Göttingen in freudigster Erregung. Bis in die fernsten Straßen reicht die Dekoration. Um 6 Uhr heute früh verkündeten die Tagwacht und Völlerschützen von der Burg den Beginn des Jubiläumfestes. Im Laufe des Vormittags langten aus allen Gegenden des Landes die Schützen ein. Die Reutlinger Schützengilde überbrachte die Bundesfahne, die der dortige Schützenmeister Gllwert dem Landesjubiläumskommissionär Föhr zustellte. Dieser dankte der Stadt Reutlingen für die treue Obhut, die sie dem Banner seit dem letzten Schützentage gewährt und überreichte es sodann dem Oberbürgermeister von Göttingen. Nach 12 Uhr begann die Aufstellung des Festzuges auf der Maille, setzte sich jedoch des eingetretenen Regenwetters wegen erst um 1 Uhr durch die Hauptstraßen der Stadt in Bewegung, wo die Schützen überall mit Jubel begrüßt und mit Blumen überschüttet wurden. Der Festplatz liegt eine halbe Stunde gegen Bergheim zu von der Stadt entfernt. Seine idyllische Lage gleicht derjenigen des Weiler Rennplatzes. Bis zum heutigen Schützenfest befand sich der Göttinger Schießplatz auf der Burg. Die Geschichte der Göttinger Schützengilde reicht bis ins 14. Jahrhundert und ist aufs Engste mit den wechselvollen Schicksalen der alten Reichsstadt verwoben. Gleich nach Eintreffen des Zuges auf dem Festplatz begann das Schießen. Bis abends 7 Uhr waren etwa 50 Medaillen und zwei Becher, die letzteren von den Herren Doll-Oberndorf und Sonthheimer-Lüdingen herausgeschossen. Die Hauptbeteiligung wird für das morgen nachmittag beginnende Konkurrenzschießen erwartet.

R e u t l i n g e n, 15. Juli. Als Beitrag zur Futternot wird aus **E r p f i n g e n** gemeldet, daß dort gestern ein Bauer eine Kuh um 12 Mk. verkaufte. Vier Erpfinger Bürger schlachteten sie und bezahlte wurde ihnen für die Haut 9 Mk., so daß das Fleisch der Kuh auf nur 3 Mk. kam.

R e u t l i n g e n, 15. Juli. An dem an der Rommelsbacher Straße gelegenen Neubau der Landarmenbeschäftigungsanstalt ist heute Vorm. gegen 9 Uhr ein schweres Unglück vorgekommen. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen stürzte von der Mauer ein etwa 13 Meter langes Stück herab, fiel auf das Baugerüst, zerbrach dasselbe und tötete von den darauf befindlichen Arbeitern einen, während drei andere mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davonkamen.

F a l z g r a f e n w e i l e r, 13. Juli. Ein hiesiger Bürger wurde gestern Vormittag von den Seinigen vermißt. Nach einigem Suchen fand man ihn in seiner eigenen Scheuer erhängt. Der fleißige und sparsame Mann zeigte schon seit einigen Monaten Spuren von Verfall; er litt an Schwermut und Verfolgungswahn.

L a n p h e i m, 13. Juli. Eine Erfindung, welche alle Beachtung verdient und die Fachmänner als genial bezeichnen und ihr eine große Zukunft prophezeien, ist die von Kaufmann Theodor Demmel in Roth, O. A. Laupheim, Vorrichtung zum schnellen Auslösen der Deichsel beim Durchgang oder Sturze der Pferde und zum sofortigen Anhalten derselben, gekennzeichnet durch das keilförmige Deichselende, das aus einer Hülse durch eine doppelte Sperrvorrichtung vom Kutschbock aus lösbar ist. Diese Erfindung, welche den beim Durchgehenden Tiere fast täglich vorkommenden Unglücksfällen vorbeugt, ist unter Nr. 15 418 dem Patent- und Musterrechtsgesetz unterstellt.

S c h w e n i n g e n, 13. Juli. Undank ist der Welt Lohn! Dieses Sprichwort hat sich wiederum recht sehr bewahrheitet. Geht da vor einigen Tagen ein Bahnarbeiter her und leiht bei dem Bahnwärter Würtner hier ein Hebeisen in der Schwere von circa 80 Pfund. Bei einer Fahrt von Schweningen nach Reßlingen will der betreffende Arbeiter das Hebeisen seinem Eigentümer wieder zurückgeben, wirft dasselbe an betreffender Stelle aus dem Wagen und trifft den diensthabenden Bahnwärter Würtner dergestalt, daß derselbe die Böschung hinunterstürzt, dabei 2 Rippen bricht und der eine Arm ganz schwarz unterlaufen ist. Ebenso wurde dem Unglücklichen der Halsring zerbrochen. Fürwahr eine eigene Manier, entlehnte Sachen wieder zurückzugeben.

P l i e n i n g e n, 15. Juli. Die Auszichten auf einen reichlichen **O b s e r t r a g** kommen von allen Seiten. Schon vor 3 Wochen ist hier das Obst von 2 schönen Lidenbäumen für 55 Mk. verkauft worden, hiernach dürfte sich der Saft schätzungsweise auf etwa 8 Mk. stellen.

P l i e n i n g e n, 17. Juli. Gestern wurde der erste **R a u t h a n d e l** hier abgeschlossen. Der Krautertag von 57 ar wurde an einen Händler von Bernhausen um den Preis von 528 Mk. verkauft.

—[Der Heu-Ertrag in Württemberg.] Württemberg besitzt etwa 288 578 ha Wiesen, von welchen in ordentlichen

Jahrgängen 27 285 909 Ztr. Heu im Durchschnitt geerntet werden können (vom Hektar 96,22 Ztr.). Berechnet man den Zentner nur zu 1 Mk. 60 Pfg. durchschnittlich, so ergibt dies die schöne Summe von 43 657 454 Mk. Der hier angeetzte Heupreis entspricht dem Durchschnitt des Heupreises, welcher bei 111 Musterschätzungen in Württemberg hauptsächlich mit Rücksicht auf den Nutzungswert zur Anrechnung gekommen ist. Als Ertrag der reichen Weiden, welche 6450 ha umfassen, sind 319 656 Ztr. Heu zu verzeichnen, mithin dem Hektar nach 49,56 Ztr., und der Wert dieses Ergebnisses beträgt 511 450 Mk. Von 62 131 ha geringen Weiden ist der Heuertrag auf 621 310 Ztr. zu schätzen (1 ha liefert 10 Ztr.), welche, wenn man wie vorhin 1 Mk. 60 Pfg. für den Ztr. ansetzt, 994 096 Mk. Wert haben. Demnach kann unser Schwabenland von 352 159 ha Wiesen zu jährlich 28 226 875 Ztr. Heu im Durchschnitt mit einem Gesamtwert von 45 163 000 Mk. einern. Unter den Wiesen sind 21,9% als nur einmählig aufgeführt, welcher Prozentsatz sich aber durch fortwährende Verbesserungen von Jahr zu Jahr verminderte. Als Landesmittelertrag der zweimähligigen Wiesen sind 90 Ztr. Heu und Deind vom Hektar anzusetzen. Unsere Wiesen nehmen etwa 14,6% der Landesoberfläche ein, welche letztere bekanntlich 1 950 369 ha oder 19 503,7 Quadratkilometer oder 354,2877 Quadratmeilen beträgt. Die meisten Wiesen besitzt wohl der Bezirk Gerabronn, nach ihm kommen die Oberämter Ellwangen, Ravensburg, Saulgau, Wiberach, Waldsee, Hall, Dehringen, Niedlingen, Wangen, Crailsheim, Lentkirch, Gaildorf u. s. w. Von der Stadt Stuttgart wissen wir, daß sie die kleinste Wiesenfläche aufweisen kann. Was natürlich leicht erklärlich ist. **D e u t s c h l a n d** erntet im Jahr durchschnittlich 17 776 125 Tonnen Heu (à 1000 Kilogr.) von 5 916 000 ha (=11% der Oberfläche) angebaute Wiesen. In dem Laufe dieses Jahrzehnts gab es 10 510 000 ha Wiesen und Weiden daselbst oder 19,5% der Oberfläche.

G e s t o r b e n: In Stuttgart: Wilhelm Berger, Maler, Ulrich Vollenweider, 79 J.; in Böblingen Sophie Kläfer geb. Müttchele, 84 J.; in Heiningen-Nödingen Katharine Stämpfle, Lehrers W.; in Kupferzell Thomas Dizinger, Kanzleirat, 54 J.; in Gammstatt Eugen Eßig, Kaufmann, 25 J.; in Friedrichshafen Sabine Heinzmann geb. Hoffmann, 56 J.; in Ludwigsburg Marie Wölfflin, 34 J.; in Ulm Rosine Groß geb. Viedle, 25 J.; in Gmünd Helene Bommas Wwe.; in Kaiseringen Johann Baptist Teufel, Bergbauer 64 J.; in Freudenstadt Mich. Knab, 51 J.; in Altoberdorf Marie Rot geb. Wöskmann, Gutsbesitzer-Gattin; in Böblingen Katharine Ganzhorn; in Crailsheim Heinrich Lang, Buchdrucker, 20 J.

Deutsches Reich.

B e r l i n, 15. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. **S t u m m** ist durch die Verleihung des Comthurkreuzes des hohenzollernschen Hausordens ausgezeichnet worden.

— Der Stadt Berlin ist eine Erbschaft von fünf bis sechs Millionen Mark zugefallen. Vor kurzem starb in Berlin der Rentier Arthur Kube im 38. Lebensjahre am Magenkrebs. Sein Vater, der Inhaber einer Vorbereitungsanstalt für Offiziere war, hatte ein ungeheures Vermögen hinterlassen. Dasselbe besteht zum größten Teil aus Biegeschäften, einem Haus in der Alexandrinenstraße, einem Gebäude- und Grundstückskomplex in der Müllerstraße, einem Hause in Steglitz u. s. w. Am Freitag Vormittag wurde das Testament des Verstorbenen vor dem Amtsgericht I geöffnet und verlesen. Den Anwesenden wurde eine große Ueberraschung bereitet. Der Erblasser vermacht sein ganzes Vermögen der Stadt Berlin mit der Aufgabe, daraus eine Stiftung für alte Berliner Lehrer und Lehrerinnen christlichen Glaubens zu gründen, einschließlich derjenigen, welche pensionirt sind, aber deren Pension zum Lebensunterhalt nicht ausreicht. In erster Linie sollen protestantische Lehrer und Lehrerinnen berücksichtigt werden. Die beiden Schwestern des Erblassers und seine übrigen Angehörigen erhalten nur Legate von den Zinsen, nach dem Tode derselben soll auch dies Kapital der Stadt zufallen.

— Die „Frhr. Ztg.“ schreibt zum Reichstagschluß: Die Majorität für die Militärvorlage hat sich seit vorgestern um 5 Stimmen vermehrt. Es sind die drei Antisemiten Ahlwardt, Liebermann von Sonnenberg und Leuß hinzugekommen und es haben drei Oberschlesier aus dem Zentrum, die Herren Frank, Cytronowski und Wolny, die man als Männer der freien Hand kannte, der Abstimmung sich entzogen. Dafür ist der Zentrumsabg. Wenzel, der das vorige Mal die Abstimmung versäumt hatte, mit seinem Nein dazugekommen. Es haben nur 5 Mitglieder gefehlt, nämlich außer den drei genannten Herren vom Zentrum der Pole Czarlinski und der erkrankte Volksparteiler Hartmann. Zu spät zur Abstimmung erschien Herr Holz von der Reichspartei. Die Aufregung und Spannung, die den Reichstag während dieser kurzen Session beherrscht hat, erreichte in der heutigen entscheidenden Sitzung ihren höchsten Grad. Der Ausgang galt zwar nicht mehr für zweifelhaft, aber in den Foyergesprächen spielte die Möglichkeit von Zwischenfällen immer noch eine Rolle. Man rechnete ängstlich die Präsenz der einzelnen Parteien nach, wachte darüber, daß sich niemand entferne, und als ein konservativer Herr sich zum Zahnarzt begeben wollte, wurde er gewaltsam zurückgehalten. Die namentliche Abstimmung ging unter gespanntester Aufmerksamkeit des Hauses vor sich. Auf der Estrade des Bundesrats verfolgte man jedes einzelne Votum; zwei höhere Offiziere sah man mit dem Bleistift in der Hand jedes Ja und Nein zählen. In dem Augenblick, als der Präsident verkündete: Die Abstimmung ist geschlossen! stürzte durch eine Thür, die man schon aufgesperrt hielt, in vollem Laufe, wie noch nie jemand in den Sitzungsaal gesprungen ist, der freikonservative Abg. Holz heran. Er wollte noch sein Ja abgeben; aus dem Hause erschollen Proteste, der Präsident entschied: Die

Abstimmung ist geschlossen! Der verspätete Schnellläufer war geknickt. Er ging zum Reichskanzler und schien sich bedauernd zu entschuldigen. Graf Caprivi lächelte, denn im selben Augenblick teilten ihm die beiden Offiziere, die schneller gezählt hatten, als die Schriftführer, die Annahme der Vorlage mit. Wenige Minuten später wurde das Resultat vom Präsidenten offiziell verkündet. Nur wenig Beifall auf der Rechten wurde laut, und dann ging es an ein großes Gratulieren. Aus dem Hause und vom Bundesrat traten viele an den Reichskanzler heran, der die Glückwünsche ruhig entgegennahm. Von da ab war kein Halten mehr. Der Saal leerte sich, namentlich auf der Linken, sehr schnell. Nachtrags-
etat und Anleihe-Gesetz wurden unter großer Unruhe ohne Debatte genehmigt und es war kaum mehr die Hälfte der Abgeordneten anwesend, als sich der Schlußakt in den üblichen Formen vollzog. Der kaiserliche Dank, den Graf Caprivi zuletzt verlas, ist wahrscheinlich entworfen worden während der kurzen etwa eine Viertelstunde dauernden Anwesenheit des Kaisers im Reichstage.

E m s, 14. Juli. Der in den Auranlagen liegende Gedenkstein, welcher an die Begegnung Wilhelms I. mit Benedetti am 13. Juli 1870 um 9 Uhr 10 Minuten morgens hier erinnert, war gestern morgen wieder in gewohnter Weise mit Kornblumen und weißen Rosen geschmückt worden. Am Fuße des Kaiserdenkmals hatten patriotische Hände einen prächtigen Vorbeerkranz, einen Kornblumentranz und viele Kornblumensträuße niedergelegt.

L e i p z i g, 17. Juli. In Meinsberg bei Nossen wurde der Gutsbesitzer Berthold in seinem Schlafzimmer ermordet; die Kehle ist ihm durchschnitten. Die ebendasselbst schlafenden Kinder haben nichts gemerkt. Der Mörder ist noch nicht entdeckt. (Frkf. Btg.)

M e z, 14. Juli. Das Bezirkspräsidium ist nunmehr offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß der **K a i s e r** vom 3. bis 9. September in Mez (Lothringen) weilen und die Kaisermanöver abhalten wird. Der Kaiser wird in Urville, die anderen fürstlichen Gäste in Mez wohnen. Die Kaisermanöver nehmen am 5. September ihren Anfang.

Z w i c k a u, 15. Juli. Der Wirt des Gasthofes „Zur Fichte“ in Stahlberg, ein in den besten Jahren stehender Mann, begab sich vor einigen Tagen in erregtem Zustande in den Keller, um Bier anzustechen, wurde bei seinem Wiedereintritt in die Gaststube aber zu seinem Schrecken gewahr, daß er das von einem Gaste ihm auf den Tisch gelegte Geldstück nicht sehen konnte, ebensowenig die Gegenstände in seiner Nähe. Es war durch den plötzlichen Uebergang aus der Wärme in die kalte Kellerluft Lähmung der Sehkraft eingetreten und hat sich solche bis heute leider nicht zum Besseren gewendet.

C a u s am Rhein 18. Juli. Heute Nacht ist Großfeuer in dem Hotel zur Stadt Mainz ausgebrochen, wodurch weitere 8 Wohnhäuser eingäschert wurden. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Staatsanwalt ist aus Wiesbaden hier eingetroffen.

Ausland.

— **A u s R o m** wird gemeldet, Prinz Scipio Borghese, Sohn des Prinzen Paul, der im vorigen Jahre den Zusammenstoß seines Vermögens beklagte, habe sich mit Miß Vanderbilt, Tochter des amerikanischen Eisenbahnkönigs, verlobt deren Mitgift 80 Millionen Lire beträgt. Prinz Scipio ist Artillerie-Oberlieutenant. Die Verlobung, welche die Finanzen des Hauses Borghese flottmachen soll, sei ein Werk des Monsignore Bettelli, päpstlichen Legaten in Newyork.

P a r i s, 13. Juli. Vor dem Kriegsgericht in Clermont-Ferrand erschien dieser Tage der Gemeine Grateau, angeklagt der Entwendung von Lebensmitteln und des Betrugs. Die Verhandlung nahm ihren Verlauf und nachdem der Verteidiger seine Rede beendet, richtete der Vorsitzende Oberst v. Heilly an den Angeklagten die übliche Frage, ob er noch etwas zu seiner Verteidigung vorzubringen habe. Jawohl, Herr Oberst, sagte der Soldat, ich beantrage, daß dem Gjel hier zu meiner Linken (dem Regierungskommissar Hauptmann Unclair) ein Bündel Heu zugesprochen werde. Der Regierungskommissar erhob sich sofort, um wegen dieses Ausfalles einen Antrag zu stellen, und das Kriegsgericht verurteilte den Gemeinen Grateau zu 6 Monaten Gefängnis wegen Entwendung von Nahrungsmitteln, 5 Jahren Gefängnis wegen Betrugs und 10 Jahren Zwangsarbeit wegen Beleidigung eines Mitgliedes des Kriegsgerichts. Nach dem Wortlaut des Urteils werden die drei Bestrafungen miteinander verschmolzen, so daß der Verurteilte nur die letzte, die längste und schwerste, abzubüßen hat.

P a r i s, 18. Juli. Der Ministerrat stellte in heutiger Sitzung ein Ultimatum fest, das sofort nach Bangkok telegraphirt wurde. Dasselbe fordert die Abtretung des linken Mekongufers von den Mekongfällen an, sowie der Provinzen Battambang und Angkor. Die Siamesen haben an Frankreich eine Kriegsschädigung zu zahlen und die Grenze durch eine sofort zu ernennende Grenzkommission feststellen zu lassen. — In der Kammer werden für heute mehrere Anfragen erwartet. Drehfuß wird die Regierung besonders über die Erklärung Harcourt's im englischen Unterhause befragen, wonach sich Frankreich verpflichtet habe, in Siam nichts zu unternehmen, ohne England vorher benachrichtigt zu haben. Die Morgenblätter greifen England heftig an und fordern energisches Vorgehen gegen Siam.

— Die Kosten der Pariser Feigenblatt-Revolution sind jetzt berechnet worden. Danach ist der Schaden, den der Staat und die Stadt zu tragen haben, sehr erheblich. Die mobilisirten Truppen, zu 20 000 Frca: den Tag, verursachten im ganzen eine Ausgabe von mindestens 200 000 Fr. Dazu kommen die Forderungen, welche die Pächter der Zeitungs- und anderer Kioske an den Fiskus

geltend machen werden, weil dieser für die Folgen von Straßenunruhen verantwortlich ist: 15 000 bis 20 000 Fr. Ferner treten auf, die Omnibus-Gesellschaft und die Gas-Gesellschaft, die ihre Rechnungen für beschädigtes und zerstörtes Material noch nicht aufgestellt haben. Die Gas-Gesellschaft büßt elf Kandelaber und über 50 Laternen ein. Es wurden 16 Zeitungskioske, 12 im Quartier Latin und 4 auf dem rechten Ufer, verbrannt, 9 Anstandsorte, deren jeder 1200 Frca. kostet, zu Schanden gemacht und 374 Baumgitter weggerissen. Je vier derselben bilden den Schutz eines einzelnen Baumes auf dem Bürgersteig. Die Omnibus-Gesellschaft will um an Fahrgeldern 100 000 Frca. eingebüßt haben; für die 20 beschädigten und 5 verbrannten Fuhrwerke setzt sie mindestens 40 000 Frca. in Anschlag. Eines der großen Nouveautés-Magazine des linken Ufers, ob Bon Marche oder Petit Saint-Thomas wird nicht gesagt, beklagt sich über einen Ausfall von 2 Mill. in seiner Wochen-Einnahme! Nur die Kaffeehäuser und die kleinen Restaurants, sowie die Bouillons Duval sollen während der Kraballtage längs der Boulevards Saint-Michel und Saint Germain goldene Geschäfte gemacht haben. Neugierige bezahlten hohe Preise für Sitze an den Fenstern und thaten sich bei feinen Weinen gütlich, während man sich auf der Straße die Köpfe wund hieb. Der Gesamtschaden beträgt danach mehr als 2360000 Franken.

R o u e n, 16. Juli. Die hiesige Feuerwerkfabrik ist in die Luft geflogen. Sämtliche Arbeiter wurden verwundet, der Besitzer lebensgefährlich verletzt, seine Frau wurde vollständig zerrissen und blieb auf der Stelle tot. Sein Schwager, zwei andere Frauen und zwei Kinder wurden lebensgefährlich verletzt.

L o n d o n, 18. Juli. „Times“ meldet aus Bangkok, viele Engländer verlassen mit ihren Familien und ihrem Vermögen Siam.

— Nach Meldungen aus Saint Louis am Senegal herrscht dort noch immer unter den Eingeborenen die Cholera. Täglich 20 Todesfälle in Saint Louis, ebenso ist die Zahl der Choleratodesfälle in Tagana, Bodor, Bakel eine erhebliche. Der Kommandant von Bakel ist gestorben.

— Die „Times“ meldet aus Bangkok, daß mit Ausnahme eines stamiesischen Schiffes, auf welchem eine Granate platzte, wobei ein Duzend Personen getötet oder verwundet wurden, bei dem halbständigen Kreuzfeuer überraschenderweise weder den Schiffen noch den Forts der geringste Schaden zugefügt worden sei, nicht einmal die Sonnendächer des Forts seien beschädigt worden.

Verschiedenes.

— **G i n r e i z e n d e s A b e n t e u e r**, welches einen allerliebsten Stoff für eine Humoreske darbieten würde, hat nach dem „Goth. Tagbl.“ eine Dame kürzlich auf einer Eisenbahnfahrt erlebt. Die Dame fuhr zweiter Klasse und neben ihr saß ein ziemlich finster aussehender Herr mit schwarzem Vollbart, der die Dame öfter in so auffälliger Weise fixierte, daß ihr bange wurde und sie mit Angst daran dachte, daß der Zug nun bald einen größeren Tunnel zu passieren haben würde. Der Tunnel kam, und in der Besorgnis, der Mitreisende möchte es auf ihre Barschaft abgesehen haben, griff die Dame nach ihrem Portemonnaie in der Kleider Tasche. Wie erschrocken sie aber, als sie in der Tasche bereits eine Hand fühlte, die sogleich die thrige ergriff und heftig drückte. In ihrer Todesangst und um durch Schreien den Dieb nicht noch zum Word zu reizen, rührte sich die Dame nicht; sie wollte Lärm machen, sobald der Zug den Tunnel wieder würde verlassen haben. Als nun nach qualvollen Sekunden die der Geängstigten zur Ewigkeit wurden, endlich das Tageslicht wieder in das Coupé drang und die Dame ihre Hand aus der Umklammerung befreien wollte, da bemerkte sie erst, daß sie in die Tasche — des Ueberziehers ihres Reisegefährten gegriffen hatte. Aufklärung und Gelächter! Als beste Freunde setzten die beiden „Diebe“ — denn auch „Er“ hatte geglaubt, die Unbekannte habe einen „Lühnen Griff“ thun wollen — ihre Reise fort.

Handel und Verkehr.

E l w a n g e n, 17. Juli. [Viehmarkt.] Der heutige Markt war ziemlich stark befahren und wurden zugeführt: 382 Ochsen, 392 Stiere, 271 Kühe und 364 Kalbeln, zus. 1409 Stück. Bei Anwesenheit von sehr vielen Händlern ging ein ungemein lebhafter Handel und wurden über $\frac{2}{3}$ der zugeführten Tiere verkauft, ein Beweis, daß anderwärts die Futterverhältnisse bessere sind, als bei uns. Die Preise gingen gegenüber denen des letzten Marktes ziemlich in die Höhe. Am meisten begehrt war Jung- und Fettvieh. Unter Berechnung des ausgenücherten Zustandes wurde bezahlt: für ein paar Ochsen, das 2905 Pfd wog, 803 Mk. für ein solches mit 2690 Pfd, 694 Mk. für einen Stier mit 750 Pfd 146 Mk., für ein Rind mit 639 Pfd. 122 Mk., für ein solches mit 600 Pfd. 115 Mk. und für eine fette Kalbel mit 851 Pfd. 166 Mk. Per Bahn wurden mit Vieh beladen 48 Wagen befördert.

Garantirt waschächte Sommerstoffe

à 75 Pfg bis Mk. 2.65 p. Mtr.

in ca. 2800 verschiedenen neuesten Dessins und besten Qualitäten

Buxkin, Kammgarn u. Cheviots à Mk. 1.75 Pfg. per Meter

versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private

Burgin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co.**, Frankfurt a. M.

Neueste Musterauswahl franco in's Haus.